

# Alle wollen die Ostsee retten. Aber wie?

tina  
AKTION

Ein geplanter Nationalpark schlägt hohe Wellen. Regierung und Bürger sind sich gar nicht einig. Warum? tina hat sich umgehört

Text: Andreas Juhnke Fotos: Gunnar Geller

## tina an der Ostsee

Anne Mackeprang (51) hat Kaffee und Konfekt für tina-Chefreporter Andreas Juhnke (65). „Ist es hier nicht schön?“, strahlt sie. Die Campingplatz-Betreiberin badet jeden Morgen in der Ostsee. Ihr Mann gründete einen Naturschutzverein mit. Sie hat sich eine wohlherwogene Meinung gebildet. „Fast alle aus der Region haben höchste Bedenken gegen den Nationalpark. Da gehöre ich zu. Wer hier lebt, muss über den Naturschutz mitbestimmen.“ Anne zeigt am Horizont die Schlotte der Tunnel-Zementfabrik in Dänemark. Sie findet es sehr seltsam, dass 12 Jahre lang der Belt-Tunnel gebaut wird, aber nun ein Nationalpark den Fehmarnern das Leben schwer machen soll.

S anft spielen die Wellen mit dem Strand. Wenige Besucher sind an diesem Septembermorgen an der Ostsee zu sehen: Frauen mit Hund, Familien mit Kindern und Sandspielzeug, Radler. Seetang, Steine, Sand säumen das Ufer. Nichts an der Ostsee deutet darauf hin, dass es ihr nicht gut ginge.

Das täuscht. Natürlich kann man hier schöne Ferientage verbringen, baden, segeln, surfen, die Ruhe und die Natur genießen. Die Ostsee ist bei Urlaubern beliebter als Italien oder die Balearen.

Aber wie alle Meere ist auch sie dieses Jahr wieder viel zu warm. Die Fische werden schon lange seltener. Seegras auch. Zwischen Kopenhagen im Westen

und St. Petersburg im Osten, Stockholm im Norden und Rostock im Süden finden sich immer größere Gebiete in der Tiefe, in denen nichts mehr lebt. Und vor der deutschen Küste rotten geschätzt 100 000 Tonnen Munition aus dem zweiten Weltkrieg vor sich hin.

### Wer hier lebt, kümmert sich schon aus Prinzip um den Naturschutz

Die Menschen, die an der Küste wohnen, merken als erste, wenn mit der Ostsee etwas nicht stimmt. Die Fischer, deren Netze halb leer bleiben. Strandgänger und Seglerinnen, wenn plötzlich eine Alge blüht, die sich von unserem Felddünger ernährt und den Sauerstoff in der See aufbraucht. Es ist schließlich ihre

Heimat, mit der etwas nicht stimmt. Und dann tun sie etwas.

Auch die Landesregierung in Kiel macht sich Gedanken. Im Koalitionsvertrag der schwarz-grünen Regierung steht die Prüfung eines Meeres-Nationalparks. Er soll von der Flensburger Förde bis kurz vor die Lübecker Bucht reichen. Nur Puttgarden auf Fehmarn, Kieler Förde und Lübecker Bucht würden ausgelassen. Nun finden die Gespräche dazu statt.

Und die Wogen schlagen höher als in den meisten Ostsee-Stürmen. „Daniel, wir wollen Deinen Nationalpark nicht“ hat Landwirt Carsten Marquardt in riesigen Buchstaben auf sein Feld gepflügt. Und es gibt nur wenig an der Küste, die ihm nicht zustimmen. Nur

## Die Botschaft des Bauern

„Ich bin ja jetzt der Wutbürger“, scherzt **Carsten Marquard (40)** und verschränkt fürs Foto entschlossen die Arme. Dabei lacht er lieber. Mit seinem Sohn Anton (4) fuhr er die Botschaft in seinen Acker. Der Kleine hielt Papa den Zettel, damit der alles richtig schrieb. Nach fünf Buchstaben fragte sein Sohn: „Sind wir bald fertig?“ Carsten ist in fünfter Generation Landwirt auf Fehmarn. „Wir haben hier das Beste, was es in Deutschland an Böden gibt“, sagt er stolz. Seine Scheune hat er mit Sonnen-Kollektoren gedeckt, seinen Dünger-Einsatz um 15 Prozent gesenkt. Warum er trotzdem gegen den Nationalpark ist? „Mich nervt es maßlos, dass Deutschland meint, immer mehr Leute in der Verwaltung unterbringen zu müssen. Im Moment redet man von 50 Leuten für den Nationalpark, am Ende werden es vielleicht 120 sein.“ Er schlägt stattdessen vor: „Geht an die Kläranlagen ran, sorgt dafür, dass die Munition geborgen wird.“



SCHÖNSTER ACKER Hier schrieb Carsten seine Botschaft für Ministerpräsident Daniel Günther (CDU) ins Feld

## Die Not der Fischer

„Die Fangquoten für unsere Brotfische Dorsch und Hering sind fast auf Null“, klagt **Benjamin Schmöde (40)** von der Fischer-Vereinigung in Burg auf Fehmarn. Jetzt fangen sie Plattfische. Wenn der Nationalpark käme, müssten die letzten Fischer von Fehmarn weit hinaus in die Ostsee, doch dafür sind ihre Boote nicht gebaut. „Sie hätten dann noch zwei Möglichkeiten: den Job an den Nagel hängen oder wegziehen.“ Er findet: „Ein Nationalpark sollte dort eingerichtet werden, wo die Umwelt weitgehend unberührt ist.“ An dieser Küste ist das nicht.



## Sie hat andere Sorgen

Statt eines Nationalparks wünscht sich **Christin Voß (35)**, Tierärztin und ehrenamtliche Bürgermeisterin von Wangels, Unterstützung an anderer Stelle. „Die Kommunen müssen mehr Geld bekommen, um die Abwasser besser reinigen zu können. Wir leiten noch Stoffe ein, die dort nicht rein sollten.“ Erst ab Stufe 5 werden auch Hormone und andere Schadstoffe ausgefiltert, die meisten Kläranlagen an der Ostsee-Küste haben nur Stufe 3. Und außerdem: „In diese Bucht würde perfekt eine Nullnutzungszone reinpassen, das macht mir Sorgen.“ Ein Nationalpark muss zu mindestens 50 Prozent aus Flächen bestehen, in denen der Mensch nichts zu suchen hat. „Da geht dann nichts mehr“, fürchtet sie für Nachbarn und Besucher. „Der Wasser-Tourismus würde massiv leiden.“



„Es gibt eine Studie über die sehr verbreitete Armleuchter-Alge“, erzählt **Jochen Czwalina (46)**, seit 17 Jahren bei Core Kiteboarding. „Egal, ob sie in einem Naturschutzgebiet wuchs oder in einer Kite-Zone, es gab keinen Unterschied.“ Die Wasserkünstler, die auf einem Surfboard von einem Drachen gezogen werden, lieben Fehmarn für seine Winde. Ob sie noch kommen, wenn hier alles Nationalpark ist? Jochen bezweifelt das. „Wir klären darüber auf, dass wir Wassersportler nicht das Problem sind. Viel wichtiger sind lokale Lösung mit den Menschen vor Ort.“



„Der Armleuchter-Alge geht es gut“



## Viele Vorschläge, aber wurden sie gehört?

**Katja Jensen-Kamph (55)**, erste 1. Vorsitzende des Seglervereins Lemkenhafen. Seit 35 Jahren hat der Verein die Blaue Flagge für Müll- und Schadstoffentsorgung. Die Segler schlagen vor, dass die Boote in Zukunft nicht mehr ankern, sondern angebunden werden, um das Seegras zu schützen. Und im Flachwasser langsam fahren. „Uns wurde nachgesagt, wir bräuchten keine Vorschläge. Aber es gab sehr viele von den Wassersportlern.“ Ihr Hafen könnte in der Nullnutzungszone des Nationalparks liegen. Dann wäre es mit dem Segeln hier vorbei.



## Umwelt schützen wir längst

Was hält **Rita vom Imbiss der Fischer** in Burg auf Fehmarn von den Nationalpark Plänen? „Gar nichts. Die nehmen die Lebensgrundlage der meisten Menschen weg. Die Fischer dürfen nichts mehr. Warum kein Nationalpark in der Lübecker Bucht? Weil die einfach vom Tourismus leben, heißt es. Aber was machen wir hier auf der Insel?“ Sie glaubt: „Im Bewusstsein der meisten Menschen ist der Umwelt- und Naturschutz längst drin, zumal auf Fehmarn. Dafür brauchen wir keine neuen Gesetze.“

Carstens Schwiegermutter tadelte ihn: „Du kannst doch den Ministerpräsidenten nicht duzen!“ Carsten grinst lausbübis. „Daniel Günther hatte nichts gegen das Du, als er hier zu Besuch war.“

## Es geht um die Heimat der Menschen an der Ostsee-Küste

tina wurde von Ostsee-Anwohnern gebeten, sich an der Küste umzuhören. Warum sind die Menschen, die sich auch um die Ostsee sorgen, gegen einen Nationalpark? Und der grüne Umweltminister Tobias Goldschmidt dafür?

Er hat leider auf unsere Anfrage nicht geantwortet. Dafür haben wir viele Gespräche mit den Menschen vor Ort geführt. Anne Mackeprang trafen wir im Norden von Fehmarn, während am Horizont eine Kette von Frachtern, Tankern, Fähren ihres Weges zogen. „Wir liegen zwischen zwei Naturschutzgebieten. Das geht wunderbar. Warum jetzt ein Nationalpark?“, fragt die Betreiberin des Platzes Camping am Niobe.

Christin Vof, Tierärztin und Bürgermeisterin von Wangels auf dem Festland,

erzählt von ihrem Vater, der als Taucher schon Munition aus der Ostsee geborgen hat. „Die Abwässer der Gemeinden müssen besser geklärt werden“, findet sie. Dafür brauchen sie jetzt Geld. Besser als die Touristen mit dem Nationalpark zu vergraulen, weil sie sich nicht mehr frei in der Natur bewegen können.

Ob Seglerin Katja Jensen-Kamph oder Kite-Boarder Jochen Czwalina: Die Wassersportler sehen Abwässer, Munition, zu viele Nährstoffe, Großschiffahrt und Klimaschutz als wichtigste Aufgaben für die Gesundheit der Ostsee. Auch Benjamin Schmöde von der Fischer-Gemeinschaft und Klaus Osterkamp vom Hafen Orth sind gegen die Nationalpark-Pläne. „Man kann doch nicht den Insulanern ihr Wohnzimmer wegnehmen“, findet Klaus.

Tobias Goldschmidt hat sich die Meinungen zum Nationalpark angehört. Fast alle sind dagegen. Bald entscheidet die Regierung. „Das ist keine Volksabstimmung“, wird der Minister zitiert. Warum eigentlich nicht? Es geht doch um die Heimat der Menschen an der Ostsee.

„Wir werden jetzt gehört“, findet **Klaus Osterkamp**, SPD-Altbürgermeister von West-Fehmarn. „Wir haben die besseren Argumente.“ Munitions-Altlasten? „Jetzt sind 100 Millionen im Topf. Aber nicht um zu bergen, sondern um einen Prototyp zu bauen, der bergen könnte.“ Schiffahrt? „Wir sollen nicht mehr segeln dürfen. Aber nach Kiel und Lübeck fahren Fähren, Tanker, Kreuzfahrtschiffe. Wer macht wohl mehr Blödsinn?“ Er sieht den Konflikt zwischen Städtern, die Umweltschutz klasse finden, aber die Leute in der Region nicht fragen. Sie wollen auch Naturschutz, aber mit Augenmaß.



Große Schiffe fahren weiter, Segler nicht?

Fotos: Blindtext

## tina schenkt Ihnen eine Stimme

Wo drückt der Schuh? Wo gibt es Grund zur Freude? Was muss die Welt erfahren? Lassen Sie uns wissen, wohin wir kommen und berichten sollten.



Mailen Sie mit dem **Stichwort** @ „tina-besuch“ an **tina@bauermedia.com** oder schreiben Sie an: **Redaktion tina, Brieffach 308 35, 20077 Hamburg**

Die Leseraktion wird ganz oder in Teilen in Print und digital veröffentlicht